

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

8. Jahrgang

August 1955

Heft 8

SAKRALE GEWÄNDER DES MITTELALTERS

Ausstellung im Bayer. Nationalmuseum

(Mit 2 Abbildungen)

Das hundertjährige Bestehen des Museums gab den Anlaß zur Veranstaltung dieser Schau. Sie ist etwas Einmaliges und kam mit Recht in Bayern zustande, denn nur hier hat sich in engem Bereich eine solche Fülle liturgischer Gewänder aus so früher Zeit (9. bis 13. Jahrhundert) erhalten, — auch die Ewige Stadt hätte Ähnliches nicht zu bieten.

Das Kernstück der Ausstellung bilden die Schätze des Bamberger Domes. Es sind zwei Gruppen: diejenige des alten Bestandes der Kaisergewänder und die andere des kürzlich hinzugekommenen Ornates Papst Clemens II.

Der alte Bestand ist schon mehrmals außerhalb des Bamberger Domschatzes gezeigt worden; jetzt ist er im Nationalmuseum vollständig zu sehen: im Hauptraum der Sternenmantel Heinrichs II., anspruchvollstes Insigne der — hier unter christlichem Vorzeichen ausgeübten — Herrschaft über die Welt in Zeit und Raum; gegenüber, stilistisch nahestehend, der Mantel der heiligen Kunigunde, nicht wie der Sternenmantel nachträglich dem Dom geschenkt, sondern von vornherein für diesen gefertigt; weiter der sogenannte Reitermantel Heinrichs II. (Abb. 2), in seiner restaurierten neuen Gestalt die beiden erstgenannten Mäntel an Schönheit noch übertreffend; der sogenannte Chormantel der heiligen Kunigunde, noch nicht wiederhergestellt, aber von edelster Wirkung in dem Zusammenklang von Weiß, Gold und etwas Rot; in der Mitte die Tunika Heinrichs II. mit veränderter, dem originalen Zustand näherkommender Anordnung der alten mit Gold und Perlen gestickten Borten; daneben, für den von Heinrich II. eingesetzten Bischof Eberhard von Bamberg angefertigt, das früheste erhaltene Beispiel eines Rationale, jenes bischöflichen Brustschmuckes, der den Zusammenhang der bischöflichen Amtstracht mit jener des Hohenpriesters besonders deutlich in Erscheinung treten läßt.

Der Zuwachs stammt aus dem Bamberger Hochgrab des Papstes Clemens II., der — früher Bischof von Bamberg — zwischen 1046 und 1052 hier beigesetzt wurde. Es sind

die Hauptstücke und Reste der kleineren Bestandteile eines vollständigen Ornates: Kasel und Dalmatika aus „geritztem“ byzantinischem Seidenstoff, jetzt von der Farbe alten Goldes; ferner Pluviale und hohe, Schaftstiefel-ähnliche Pontifikalstrümpfe, ebenso wie das Pluviale die frühesten erhaltenen Vertreter ihrer Gattung, Cingulum, Stola, Teile der Mitra und Handschuhe, sogar die schwarzen Seidenkreuze des Palliums — dieses selbst ist wie alle Teile aus Wolle und Leinen nicht erhalten.

Um diesen Grundstock, den kleinere Bamberger Leihgaben wie „der Gürtel der heiligen Kunigunde“ (wohl eine Stola) oder die Mitra des heiligen Otto von Bamberg (aus St. Michael) bereichern, gruppiert sich, was andere bayerische Kirchen und Klöster zu bieten hatten.

In erster Linie steht hier Augsburg mit zwei ottonischen Kaseln und vor allem mit den bedeutendsten und frühesten, noch karolingischen, deutschen Brettchenwebereien. Eine derselben, ein vollständig erhaltenes Cingulum, ist ein Geschenk der Königin Hemma, Gemahlin Ludwigs des Deutschen, an Bischof Witgarius von Augsburg; die Großbuchstaben der eingewebten Stiftungsinschrift besitzen ebenso wie die abschließenden Adler die ganze Mächtigkeit karolingischer Form. Es folgt Niederaltaich mit den Paramenten seines Abtes Godehard, den Heinrich II. dann als Nachfolger des heiligen Bernward zum Bischof von Hildesheim bestimmt hat; darunter hervorzuheben die Kasel mit dem herrlichen, großgemusterten, auf Spanien zu lokalisierenden Schulterbesatz in Blau und Rot, die Pontifikalschuhe und der Panniselus am Abtstab. Nicht weniger wichtig die Stücke aus Regensburg. Sie gehören schon ins 13. Jahrhundert, und die sogenannten Heinrichs-Gewänder bilden, so renovierungsbedürftig sie sind, durch Anzahl, Reichtum und Fremdartigkeit der Ornamentik einen eindrucksvollen Abschluß.

Die Liste der übrigen Leihgeber ist groß, auch die Museen in Bayern einschließlich des Germanischen Nationalmuseums gehören dazu, und das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe hat den herrlichen Regensburger (?) Stoff aus Lüne geschickt.

Ganz besonders hervorzuheben aber ist es, daß das Domkapitel in Brixen seine Tresore geöffnet und nicht nur die Gewänder des durch Geburt und Laufbahn Bayern eng verbundenen seligen Hartmann, sondern sogar die Purpurkasel des Bischofs Albuin zur Verfügung gestellt hat. Albuin war aus vornehmem bayerischen Geschlecht, die Kasel ist wahrscheinlich ein Geschenk Heinrichs II. Vor allem aber ist sie das großartigste Beispiel der byzantinischen imperialen Adlerstoffe und innerhalb der vielen künstlerisch hervorragenden Stücke der Ausstellung zweifellos das schönste (Abb. 3).

Diese Übersicht zeigt, wie verschiedene Interessengebiete die Ausstellung berührt: das der liturgischen Gewandung, das der Geschichte — die traditionsmäßige Verbindung mit Fürsten der Welt und der Kirche, mit heilig und selig gesprochenen Bischöfen und Äbten hat sicherlich wesentlich zur Bewahrung der Gewänder beigetragen — in erster Linie aber doch dasjenige der Kunstgeschichte. Der Kunsthistoriker gewinnt hier eine Vorstellung von der weitgehenden Verwendung der aus allen Teilen des Orients, auch aus dem islamischen Spanien importierten Stoffe und ihrer Verschiedenartigkeit, aber auch von der Wirkung, die sie als Vorbilder auf die europäische, speziell auf die deutsche Textilkunst und Stickerei gewonnen haben — man mag an palermitanische Borten oder

an den Wirkteppich aus St. Gereon in Köln denken. Und der Umfang der Paramenten-Schätze bedeutender Kirchen läßt sich abschätzen, wenn man überlegt, daß der über und über mit Gold gestickte Mantel der heiligen Kunigunde nach seinen Darstellungen und Inschriften ausschließlich für die Weihnachtszeit bestimmt war. Vor allem aber geben diese Gewänder, nicht anders als diejenigen der Reichskleinodien, einen Begriff von dem wahrhaft sakralen Charakter, der ihnen eigen ist. Sie besitzen den gleichen, einseitigen anrührenden, zauberhaften Glanz wie die Goldschmiedearbeiten und Prunkhandschriften ihrer Zeit.

Die Ausstellung ist das Resultat langer und mühevoller Arbeit, denn sie ist erst möglich geworden durch die Restaurierung eines großen Teiles der Gewänder, vor allem derjenigen in Bamberg und Augsburg. Viele Kräfte haben dabei mitgewirkt: das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege als der offizielle Unternehmer, das Bamberger Domkapitel als der materielle Träger, die fast unvorstellbare manuelle Geschicklichkeit der Näherinnen und Stickerinnen Gabriele Winklmaier, Elisabeth Roggemann († 1954) und Johanna Huber, vor allem aber die sachkundige Leitung von Dr. Sigrig Müller-Christensen, die seit 1949 ihre technischen und historischen Kenntnisse, ihre Erfahrung in der Behandlung von Stoffen ganz in den Dienst dieser Aufgabe gestellt hat. Ihr Verdienst ist nicht nur die Wiederherstellung der Kaisergewänder, sondern auch die Rettung des Papst-Ornates. Niemand konnte erwarten, daß aus den zerdrückten und verkrusteten Stoffknäueln, die sich in dem Grab fanden, ein so bedeutender Ornat entstehen könnte. Die in der Ausstellung ausliegenden Photos des Zustandes aller dieser Gewänder vor, während und nach der Restaurierung geben ein Bild von der Sorgfalt, mit der hier unter Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel verfahren wurde. Von den hierbei befolgten Prinzipien berichtet Sigrig Müller in dem von ihr bearbeiteten, splendid ausgestatteten, von Max Hirmer verlegten Katalog, der den neuesten Stand der Forschung gibt und auch die Techniken erläutert. Theodor Müller gibt die allgemeine Einführung, Erich Steingraber erörtert Art und Bedeutung der liturgischen Gewänder. Dieser Katalog wird Bestand haben.

Albert Boeckler

DIE AUSSTELLUNG BARTHEL BRUYN

(Mit 1 Abbildung)

Aus Anlaß des 400. Todesjahres von Barthel Bruyn unternahm das Wallraf-Richartz-Museum in Köln den Versuch, das Gesamtwerk dieses letzten großen Meisters der „Kölner Malerschule“ zusammenzutragen. Die Ausstellungsleitung, Helmut May und seine Mitarbeiter Hella Robels, Günther Ladstetter, namentlich auch Horst-Johs Tümmers, der über Bruyns Altarbilder eine Dissertation vorbereitet, haben zunächst unabhängig von der Möglichkeit, alle Werke zu zeigen, einen Katalog sämtlicher in der Literatur genannter Bilder Bruyns und seiner Werkstatt ausgearbeitet, der in zweiter, abschließender Auflage 263 Nummern umfaßt. Das war seit Firmenich-Richartz' Bruyn-Monographie von 1891 nicht mehr geschehen. Ausgestellt wurden davon 128 Tafeln. Man bedauert, daß unter ihnen auch eine Reihe wichtiger Werke aus deutschen Museen fehlen,